

GOTTESDIENST VOM 26.3.2023

**Vom Herrn, der zur Umkehr ruft,  
und der zur Umkehr gerufen wird.**

SCHRIFTLESUNG: LUKAS 13, 1 - 9

*1 Es waren aber zur selben Zeit einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit dem ihrer Opfertiere vermischt hatte. 2 Und er wandte sich an sie und sagte: Meint ihr, diese Galiläer seien grössere Sünder gewesen als alle anderen Galiläer, weil ihnen dies widerfahren ist? 3 Nein, sage ich euch; aber wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen. 4 Oder jene achtzehn, auf die der Turm am Teich Siloah stürzte und sie tötete, meint ihr, sie seien schuldiger gewesen als alle anderen Bewohner Jerusalems? 5 Nein, sage ich euch; aber wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen.*

*6 Er erzählte aber das folgende Gleichnis: Es hatte einer in seinem Weinberg einen Feigenbaum stehen. Und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine. 7 Da sagte er zu dem Weinbauern: Seit drei Jahren komme ich nun und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn um! Wozu soll er auch noch den Boden aussaugen? 8 Der aber antwortet ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn umgegraben und Mist ausgelegt habe. 9 Vielleicht bringt er in Zukunft doch Frucht; wenn aber nicht, dann lass ihn umhauen.*

PREDIGT

*Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen.*

Wenn dieser Satz nicht weh tut in den Ohren, liebe Gemeinde, dann muss einer eine dicke Haut oder abgestumpfte Ohren haben. Nicht nur einmal, nein, gleich zweimal spricht Jesus diesen Umkehrruf auf dem Hintergrund einer bedrohlichen Kulisse aus.

*Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen.*

Einmal mit Bezug auf das Massaker, das Pontius Pilatus angerichtet hatte, und ein zweites Mal mit Blick auf den umgestürzten Turm am Teich von Siloah. Das kann doch nicht dein Ernst sein, lieber Jesus von Nazareth, Lehrer und Vorbild deiner Jünger und Prophet für das ganze Volk! Das klingt doch nach einer üblen Masche, nach einer abgedroschenen Drohung. So machen Volksverführer ihr Publikum gefügig, indem sie sie einschüchtern. Das riecht nach Pech und Schwefel, wie an einer manipulativen Missionsveranstaltung, nach einem Schuss aus der Schrotflinte in eine sprachlose Menge hinein.

Jesus und seine Jünger: sie sind unterwegs, zusammen mit viel Volk. Von Galiläa kommend wandern sie durch die Dörfer Samarias und nähern sich Judäa, um schliesslich in Jerusalem schliesslich das grosse Fest zu feiern. Von überall her strömen die Menschen zusammen. Sie wollen im Kreis ihrer Familien und Freunde eintauchen in das Menschenmeer, eintauchen auch in die Erinnerung an die Geschichten ihrer Vor-fahren: wie Gott durch Mose Israel vor vielen Generationen aus Ägypten, aus der Sklaverei befreit hatte. Feiern wollten sie, erzählen und singen, das Passahlamm teilen, Gottes Gegenwart erleben, ihn loben und preisen für die grossen Taten in der Vergangenheit. Es war eine muntere Festfreude auf den Wegen und Pfaden, auf denen die Menschen wanderten. Und wenn in einer Herberge die Leute zusammensassen und rasteten, da tauschte man sich Erinnerungen und Neuigkeiten aus: Erinnert ihr euch noch, wie im vergangenen Jahr der römische Statthalter Pontius Pilatus das Blut einer Gruppe galiläischer Pilger mit dem Blut ihrer Opfertiere vermischte? Denen, die da austauschten, müssen die Nackenhaare zu Berge gegangen sein, bei dieser Erinnerung. Ja, es war nicht nur Festfreude, welche die Atmosphäre prägte, sondern auch angstvolle Vorahnung all dessen, was den Pilgern in Jerusalem auch noch blühen könnte. Was meinst du, Jesus, zu diesem Massacker? Hatten diese Pilger damals das verdient? Ich weiss nicht, welche Antwort die Fragesteller sich von Jesus erhofft hatten. Erwarteten sie eine klare Antwort? Etwa im Stil von: die müssen gewiss ganz üble Sünder gewesen sein, Aufständische oder Kriminelle, Wölfe im Schafspelz!?! Oder erhofften sich die Fragesteller eine klare Stellungnahme Jesu zum Gewaltherrscher Pontius Pilatus? Eine Verurteilung dieses Autokraten und Ausbeuters? Wollten sie gar erreichen, dass Jesus die Fäden in die Hände nimmt, um diesem Übeltäter Pilatus einen Riegel zu schieben - gar eine Widerstandsgruppe zu organisieren, um den Statthalter Roms zu stürzen? Was auch immer sich die Gesprächspartner an dieser Tischrunde erhofft haben mögen, sie werden von Jesus auf sich selbst zurückgeworfen:

*Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen.*

Was auch immer eure Gedanken und geheimen Pläne sein mögen: Schaut, dass ihr nicht ins Messer, in den Abgrund lauft! Sie sind schroff, die Worte von Jesus. Aber er predigt nicht an einer missionarischen Massenveranstaltung. Jesus befindet sich im Tischgespräch mit Menschen, die beunruhigt, aufgewühlt, vielleicht wütend sind, mit Menschen auch, die gerne die Faust aus dem Sack herausnehmen würden und das Recht und die Ordnung in die eigenen Hände nehmen täten. Ich verstehe, dass Jesus unter den gegebenen Umständen alles daransetzte, dass seine Weggenossen Gewalt nicht mit Gegengewalt beantworten.

Ich stelle mir vor, wie diese Menschen weitergehen, wie sie schweigend in ihre Gedanken versunken sind, wie die Festfreude gedämpft wurde durch diese Art von Diskussion. Die Pilgergruppe, die sich Jesus und seinen Jüngern an die Ferse geheftet hatte, lässt sich bei der nächsten Gelegenheit am Wegrand nieder, Zeit für einen Rast. Ein halbverdorrter Baum wirft einen dürftigen Schatten.

Da erzählt ihnen Jesus das Gleichnis vom Feigenbaum im Weinberg:

Seit drei Jahren erhofft sich der Besitzer vergeblich Früchte von seinem Baum. Nun hat er die Geduld verloren: Hau ihn um! befiehlt er seinem Pächter, dem Weinbauern. Wozu soll er auch noch den Boden aussaugen? Es überrascht mich, dass der Pächter der Anordnung des Besitzers nicht sofort nachkommt, sondern zu argumentieren beginnt:

*Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn umgegraben und Mist ausgelegt habe. Vielleicht bringt er in Zukunft doch Frucht; wenn aber nicht, dann lass ihn umhauen.*

Ich frage mich, was jenen Pächter veranlasst haben mag, sich für diesen unfruchtbaren Feigenbaum so hingebungsvoll einzusetzen. Er hatte ja selber keinen Vorteil davon. Und Arbeit hatte er im Weinberg sowieso mehr als genug. Mit dem Herz eines Gärtners wollte er sich noch einmal ganz um diesen einen Baum kümmern, so, wie er es noch nie getan hatte: Der Boden um den Baum gehört noch einmal richtig umgepflügt und Mist gehört darauf. So bekommt der Boden Luft und der Baum das nötige Wasser und die erforderlichen Nährstoffe. Ob mit diesen Massnahmen der Baum noch einmal den Frühling zu spüren bekommt? Wenn nicht, so kann man den Baum ja auch im nächsten Jahr noch fällen. Da sitzen sie und staunen, die Pilger unter dem halb verdorrten Baum. Der Pächter ruft den Weinbergbesitzer zur Umkehr? Kann man auch Gott bitten, die Richtung seines Handelns zu verändern, wenn einem der Weg zu schwer wird? Ich stelle mir vor, wie in diesem Augenblick ein kühler Windhauch der Pilgergruppe in der Hitze des Tages etwas Erleichterung verschafft. Ein Ast vom halb verdorrten Baum fällt zu Boden. Ja, dieser Baum hätte auch gerne gelebt. Doch der Boden, in dem er wurzelte, war trocken und hart Tausende von Füßen, welche Tag um Tag, Jahr um Jahr, das Jordantal hinauf- und herabwanderten, haben ihn hart werden lassen. Die Sonne trug das ihre dazu bei. Der Boden konnte kein Wasser mehr aufnehmen, die Wurzeln konnten dem Baum keine Nahrung mehr zuführen. So ging er zugrunde.

*Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen.*

Die Pilger setzten ihren Weg fort, jede Familie, jede Gruppe in ihrem Tempo. So verlor man sich aus den Augen. Doch dieses Wort Jesu klang in ihren Ohren und Herzen nach. Lebten die Menschen damals nicht in mancherlei Hinsicht auf einem

festgetretenen und verhärteten Boden? Römische Legionen haben ihn hartgetreten. Pontius Pilatus regierte in Jerusalem mit eiserner Hand. Grossgrundbesitzer versuchten, alles aus den hart arbeitenden Pächtern herauszuholen. Wer sich hocharbeiten oder hochschleimen konnte, tat es diesen nach. Wer sich nicht wehren konnte, dem ging die Luft zum Atmen aus. Wenn ihr nicht umkehrt und eure Gärten sorgfältig pflegt, werdet ihr zugrunde gehen. Wenn ihr den gefährdeten Feigenbäumen nicht die nötige Pflege gebt, werdet ihr mit euren Bäumen verhungern. Tragt Sorge zueinander, ihr Pilger auf dem Weg nach Jerusalem. Lasst euch nicht in den vernichtenden Sog der eisernen Realität hineinziehen, sonst zieht euch die Realität in den Abgrund. Was feiert ihr denn in Jerusalem? Gott hat in alter Zeit die Klagen der Israeliten gehört. Gott kehrt um aus seiner Verborgenheit im Himmel und wendet sich euch zu. Er kennt den Ausweg. Für die Pilger jener Tage wurde diese Wanderung zur nachdenklichsten aller Pilgerzüge, die sie je unter die Füsse genommen hatten. Noch konnten sie nicht ahnen, dass die eiserne Faust das Gericht an dem einen vollziehen würde, der ihnen diese Worte ins Herz geredet hatte. Noch konnten sie nicht ahnen, dass der Geschichtenerzähler dem Zorn derer ausgeliefert werden würde, die den Botschafter und seine Botschaft aus der Welt schaffen wollten. Noch konnten sie nicht ahnen, dass Jesus schon bald sein irdisches Leben am Kreuz aushauchen würde.

Noch viel weniger ahnen konnten sie, welche überwältigende Bewegung sich von diesem Nullpunkt her über das Leben seiner Jüngerinnen und Jünger ergiessen würde: Ein Lebensfluss, der den ausgelaugten Boden nähren und tränken und unerwartete Hoffnung stiften sollte.

Pfarrer Jürg Wildermuth  
Oberwinterthur